

Hier ist nun der Ort, auf die achtstimmige Messe zu sprechen zu kommen, die seit 1805 durch den Druck angeblich als Sebastian'sches Werk bekannt geworden ist, nachdem sie am 7. März 1805 im Leipziger Gewandhausconcert, gleichfalls unter Sebastian's Namen, aufgeführt worden war. Unter der Überschrift «Neue Musikalien im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig» wird sie im Intelligenz-Blatt zur «Allgemeinen Musikalischen Zeitung» Nr. 1, December 1805, wie folgt angezeigt:

Bach, J. S., Messa à 8 voci reali e 4 ripiene coll' acc. di 2 Orch. Partitura No. 1. 2 Thlr.

Die gedruckte Ausgabe hat folgenden Titel:

MESSA | a 8 voci reali e 4 ripiene | coll' accompagnamento | di due Orchestre | composta | da | Gio. Sebast. Bach | Partitura | copiata dalla partitura autografa dell' Autore. | No. I — Pr. 2 Rth^r. | Lipsia | presso Breitkopf e Härtel.

Die Angabe, dass der Druck nach der autographen Partitur Sebastian's erfolgt sei, verbunden mit dem Umstande, dass die Ausgabe Schicht besorgt und somit die Verantwortlichkeit für sie übernommen hatte, musste begreiflicher Weise von dem Directorium der Bachgesellschaft in ernsteste Erwägung gezogen werden. Im Jahre 1858 hatte es beschlossen, als achten Jahrgang sämtliche Messen Bach's in einem Bande zusammenzufassen und Moritz Hauptmann die Herausgabe derselben zu übergeben. Es wurde lange hin und her berathen, auch der Unterzeichnete musste sein bescheidenes Votum mit abgeben: Hauptmann konnte sich ohne Kenntniss der Bach'schen Handschrift nicht entschliessen, die Messe neu zu veröffentlichen. In den Breitkopf-Härtel'schen Handlungsräumen wurden nunmehr alle Winkel nach dem Manuscripte durchsucht, jedoch blieb alle Mühe ohne Erfolg; die Messe wurde bei Seite gelegt, der Jahrgang ohne sie ausgefertigt und den Mitgliedern der Bachgesellschaft zugestellt. Zwei Jahre später etwa liess mir Hauptmann sagen, ich möchte ihn besuchen, er wolle mir etwas Interessantes zeigen. Zu meiner Überraschung war es die lang gesuchte Handschrift. Die Wittve des inzwischen verstorbenen Hofcapellmeisters Reissiger*) hatte sie unter den alten Noten ihres Mannes gefunden und sie dem gelehrten Cantor als Geschenk übersendet. Die Frage der Veröffentlichung war um dieselbe Zeit an Wilhelm Rust herangetreten, der alle noch rückständigen Kirchencompositionen Bach's mit lateinischem Texte in einem Bande herausgeben sollte. Rust unterzog sich dieser Aufgabe mit bekannter Sorgfalt, doch auch er, der damals noch nicht Kenntniss von der Handschrift hatte, liess die Messe bei Seite liegen. Er sagt (Vorwort zu Jahrgang XI¹, Seite 17 unter Nr. 10), wenn er auch Kirnberger's Autorität gegen sich habe, so könne er nur annehmen, dass die Handschrift ein anonymes Autograph Bach's und Bach's Antheil an dem Werke vielleicht nur ein ähnlicher gewesen sei, wie bei dem für vier Claviere arrangirten Vivaldi'schen Concerte; das erste Kyrie z. B. beharre 40 Takte lang bei einem ebenso oft wiederkehrenden monotonen Rhythmus, wozu sich selbst in Bach's kleinsten und schwächsten Werken kein Seitenstück finde.

Gegenwärtig ist die Originalpartitur, d. i. die eigenhändige Abschrift Bach's, auf der Königlichen Bibliothek in Berlin. Sie ist mit P^l 659 signirt und besteht aus 20 Blatt. Anfänglich ist sie mit 1—13 paginirt, so weit der Copist geschrieben hat; von Seite 13 der zehnten Linie an, also noch 14 Linien von der Seite bis zum Ende hat Bach Alles selbst geschrieben: Seite 13 die grössere untere Hälfte, Seite 14—39. Die letzte Seite ist leer, im Papier sind die Wasserzeichen AM und das Wappen mit der dreizackigen Krone bemerklich. Bach hat flüchtig geschrieben und die gemachten wenigen Versehen sogleich berichtigt. Die Anordnung der 23zeiligen Partitur ist folgende:

*) Carl Gottlob Reissiger wurde in Belzig als Sohn des dortigen Cantors am 31. Januar 1798 geboren, am 6. Mai 1811 als Alumnus in die Thomasschule zu Leipzig aufgenommen, ging am 18. März 1818 auf die Universität daselbst [Bemerkung in der Matrikel von Rost], und studirte, von Schicht vorgebildet, von 1821 an Musik in Wien und München [Bemerkung von Stallbaum]. Er war seit 1826 Musikdirector in Dresden und starb als Hofcapellmeister daselbst am 7. November 1859. Wahrscheinlich hatte Reissiger schon bei seinem Weggange von Leipzig die Handschrift mitgenommen.

I. *[Handwritten signature]*
5

